



## **Ein *weschfelin pantzer***

von Regula Schmid

**DOI:** <https://doi.org/10.26012/mittelalter-33780>

**URL:** <https://mittelalter.hypotheses.org/33780>

**Lizenz:**



CC BY-SA 3.0 Unported – Creative Commons, Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen

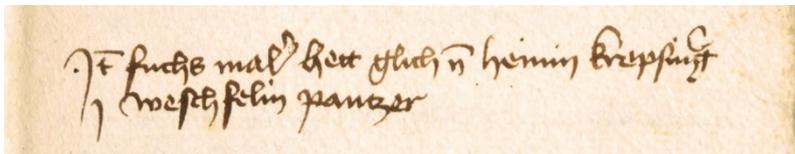
**Zitation:** Regula Schmid, *Ein weschfelin pantzer*, in: Von unbequemen Dominikanern, organisierten Handwerkern und gefertigten Dingen. Festschrift für Sabine von Heusinger zum 60. Geburtstag, hrsg. von Julia Bruch, Eva-Maria Cersovsky und Andreas Lehnertz (Mittelalter. Interdisziplinäre Forschung und Rezeptionsgeschichte, Beihefte 5,1), S. 140–148, DOI: <https://doi.org/10.26012/mittelalter-33780>.

**Zusammenfassung:** *Was war der weschfelin pantzer, den ein Bürger von Luzern 1437 einem weniger vermögenden Mann auslieh? Die Frage nach den Objekten, die sich hinter den Wörtern verbergen, führt zum Kern des Wehrwesens in Zunft und Stadtgemeinde und zur Bedeutung, die überregionale wirtschaftliche Verflechtungen beim Aufbau der städtischen Wehrorganisation spielten.*

**Abstract:** *What was the weschfelin pantzer that a Lucerne burgher loaned a less well-off fellow citizen in 1437? The quest for the things behind the words places the essence of urban martial culture squarely in guild and commune, and illuminates the importance of cross-regional economic ties for the development of late medieval urban military organization.*

Die Archivarbeit hält gelegentlich Rätsel bereit. Natürlich gehört es zum täglichen Brot der Historikerin, in Quellen Wörter zu finden, die sie zunächst nicht einordnen kann. Und natürlich wird dann überprüft, ob die Auf- und Abstriche und flüchtigen Kringel der Schrift auch andere Buchstaben ergeben könnten. Wenn die Suche in den Wörterbüchern und kombinatorische Ausflüge ins weltweite Netz vergeblich sind, bleibt nur noch zu spekulieren und neben die Transkription ein Fragezeichen zu setzen. Der Zufall kann es dann aber wollen, dass ein paar Jahre später, in einem anderen Archiv, die gleiche Anordnung von Federstrichen ins Auge fällt und ein neues Türchen in die Geschichte aufgestoßen wird.

Im Staatsarchiv des Kantons Luzern findet sich ein *Verzeichnis über die ausgeliehenen Harnische der Stadt Luzern*.<sup>1</sup> Datiert auf den 12. April 1437 listet es Rüstungsteile auf, die Bürgerinnen und Bürger von Luzern im Rahmen ihrer Wehrpflicht den Männern, die für die Stadt in den Krieg zogen, auszuleihen hatten. Einer der Männer war Hans Fuchs, der Heini Krepfinger *1 weschfelin pantzer* auslieh. Es war dieses Wort *weschfelin*, das bei erster, zweiter und mehrfacher Lektüre die Historikerin zum Rätseln brachte.



**Abb. 1:** *Item Fuchs maler hett glichen Heinin Krepfinger 1 weschfelin pantzer*. Staatsarchiv Luzern, URK 229/3257, fol. 23 (Ausschnitt). Bildrechte: Staatsarchiv Luzern.

Zunächst zu den beiden genannten Männern. Hans Fuchs trägt zwar keinen seltenen Namen, aber der kleine Zusatz „Maler“ ermöglicht, ihn zu identifizieren. Der Maler Hans Fuchs war seit 1421 Mitglied der *Hundert*, des Großen Rats der Stadt Luzern. Die Archivquellen halten zahlreiche Aufträge fest, die er für die Stadt erledigte. Unter anderem malte er Glasscheiben für Rathaus, Kanzlei und die Peterskapelle (die Kirche, vor deren Hauptaltar die Luzerner Bürger zwei Mal im Jahr ihren Eid erneuerten) und bemalte das Schützenfähnlein sowie die Läuferbüchse. 1431 setzte er in der luzernischen Stadt Sursee *unser stattschild über die drü tor, zwen*

---

<sup>1</sup> Staatsarchiv Luzern (fortan StaLU), URK 229/3257. Verzeichnis über ausgeliehene Harnische und Rüstungsbestandteile in der Stadt Luzern. Papier. Nicht paginiert. Zwei ineinandergelegte, zweifach längs gefaltete Blätter („Rodel“), neben Titelblatt (fol. 1r) nur fol. 2r und 3r beschrieben. Das Zitat fol. 2r, Zeilen 4f.

*unser schiltten gegen einandern und das rich daruff, in ein hüpsch veldung<sup>2</sup> und listen<sup>3</sup> darumb.* Kleinere Auseinandersetzungen, in die Fuchs verwickelt war, wurden bei zwei Gelegenheiten aktenkundig. Er starb um 1450.<sup>4</sup>

Als Bürger und Ratsmitglied war Fuchs verpflichtet, Schutzwaffen zu besitzen und diese entweder selbst zu tragen oder sie denjenigen auszuleihen, die ihre bürgerliche Wehrpflicht im persönlichen Einsatz erfüllten. Als Luzern 1442 während einer akuten Bedrohungslage alle vermögenden Bürger zum Ankauf weiterer Waffen verpflichtete, war auch Fuchs gehalten, zusammen mit einem gewissen Hans Vogt insgesamt vier „Mannsharnische“ beizubringen, das heißt die aus Helm, Oberkörperschutz und Handschuhen bestehende Rüstung des Fußsoldaten. Dies zeigt, dass er über einen gewissen Reichtum verfügt haben muss, denn die Auflagen zur Anschaffung von Rüstungen orientierten sich am Vermögen, stellten also eine Art Sondersteuer dar. Weit weniger ist über Heinrich Krepfinger bekannt, der diesen Panzer 1437 zum vorübergehenden Gebrauch erhielt. Er siegelte 1444 als Untervogt der sogenannten Seevogtei und bezugte 1459 eine Urfehde.<sup>5</sup> Ob er wie sein Vorgesetzter, der für den ganzen Sempachersee zuständige Seevogt,<sup>6</sup> Mitglied des Großen Rats war, ist eher unwahrscheinlich, und offensichtlich besaß er keine eigene oder keine qualitativ ausreichende Rüstung, die er im Dienst der Stadt hätte tragen können.

Aber was ist überhaupt ein „Panzer“? Wörterbücher übersetzen das Stück in der Regel als Kettenhemd oder Ringpanzer, doch ob es sich tatsächlich um ein aus zusammengefügt Drahttringen verfertigtes Stück handelte, hing von der Region ab, in der das Wort gebraucht wurde und vom Zeitpunkt seiner Verwendung. Es konnte auch ein gepolstertes Lederwams mit oder ohne metallene Verstärkungen (Gambeson), das unter dem Kettenhemd oder allein getragen wurde, bezeichnen, gelegentlich aber auch eine ganze Plattenrüstung. Fußsoldaten trugen in den ersten Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts, im städtischen Umfeld, allerdings selten eine Rüstung, die

---

<sup>2</sup> Schweizerisches Idiotikon Bd. 1, Sp. 808: Einteilung des Wappenschildes.

<sup>3</sup> Schweizerisches Idiotikon Bd. 3, Sp. 1473: Streifen, Leiste.

<sup>4</sup> Die Belege zum Maler Hans Fuchs bei: Hans Rott, Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jahrhundert, Bd. 3,2: Quellen II (Schweiz), Stuttgart 1936, S. 182f.; P. X. Weber, Hans Fuchs von Luzern, Maler und Glaser, ca. 1421 bis ca. 1446, in: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde NF 28 (1926), S. 52–57 ist teilweise ungenau.

<sup>5</sup> StaLU URK 395/7292, 27. Oktober 1444; StaLU URK 396/7311, 19. März 1459.

<sup>6</sup> Archivkatalog Staatsarchiv Luzern, Eintrag „AKT 11S Stadt, Seevogtei und Meierhof Sempach, 1371–1798“, <https://query-staatsarchiv.lu.ch/detail.aspx?id=60907>: „Die Stadt Sempach ging 1386 mit Luzern ein Burgrecht ein und unterstand seither dieser Stadt. Mit der Eroberung des Amtes Rothenburg 1386 übernahm Luzern auch die Seevogtei über den ganzen Sempachersee. Der Seevogt residierte in Sempach. 1787 erwarb der Staat den Meierhof Sempach und unterstellte ihn der Verwaltung des Seevogts.“

sie von Kopf bis Fuß bedeckte. Der vollständige „Mannsharnisch“ bestand aus Helm, Schutz des Oberkörpers, Handschuhen und gelegentlich Kragen, Armschienen, Ellbogen- und Handgelenkschutz, die Beine blieben unbedeckt.<sup>7</sup> Es ist also sehr wahrscheinlich, dass das Wort Panzer hier eine Rüstung für den Oberkörper meint. Aber wie war sie beschaffen? Könnte das Beiwort *weschfelin* Hinweise geben?

Leider hilft das großartige, unentbehrliche und, seit es online zugänglich ist, auch ziemlich einfach zu benutzende Schweizerische Idiotikon<sup>8</sup> zunächst nicht weiter. (In früheren Zeiten musste jeweils eine ganze Proseminarlektion der Benutzung des Idiotikons gewidmet werden, folgten sich die Stichwörter doch „nicht normalalphabetisch, sondern sie sind als Glieder von Wortfamilien (Sippen) einem [...] Stammwort angeschlossen, zuerst die Zusammensetzungen, dann die Ableitungen und schließlich die Verben“,<sup>9</sup> gemäß dem von Johann Andreas Scheller (1785-1852), dem Schöpfer des Bayerischen Wörterbuchs, entwickelten System.)

Wenn Wörterbücher (zunächst) nicht weiterhelfen, muss die Phantasie einspringen. Könnte das Wort etwas mit *welsch* zu tun haben und damit auf den französisch- bzw. italienischsprachigen Raum verweisen? Luzern liegt schließlich auf der Handelsstrasse zwischen Oberrhein und Italien und hatte im Spätmittelalter enge wirtschaftliche Verbindungen zu Mailand mit seiner bedeutenden Plattnerie. Der Ankauf von Mailänder Harnischen in Schweizer Städten ist sehr gut belegt. Allerdings führt bei aller Kreativität kein linguistischer Weg von *welsch* zu *weschfelin*. Oder könnte das Wort mit frühneuhochdeutsch *weschen* zu tun haben? Auch diese Interpretation befriedigt nicht wirklich. Zwar wurden sowohl Plattenpanzer wie Kettenhemden poliert, was das Wort *weschen* durchaus anzeigen könnte, aber offenbar befand der Schreiber der Liste das Beiwort *weschfelin* für nötig, um den Panzer eindeutig zu kennzeichnen und ihn von anderen Stücken der Ausleihliste abzuheben. Dies schließt ein mehrdeutiges Wort aus.

Beide Interpretationen brachte ich in Publikationen vor<sup>10</sup> und beließ es bei der Verlegenheitslösung, sie mit einem großen Fragezeichen zu versehen. Dann aber war das Problem auf einen

---

<sup>7</sup> Regula Schmid, Der Harnisch im Haushalt. Waffen als Indikatoren und als Triebkräfte sozialen Wandels in der mittelalterlichen Stadt, in: Die materielle Kultur der Stadt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hrsg. von Sabine von Heusinger und Susanne Wittekind, Wien/Köln/Weimar 2019, S. 205–224, 221–222.

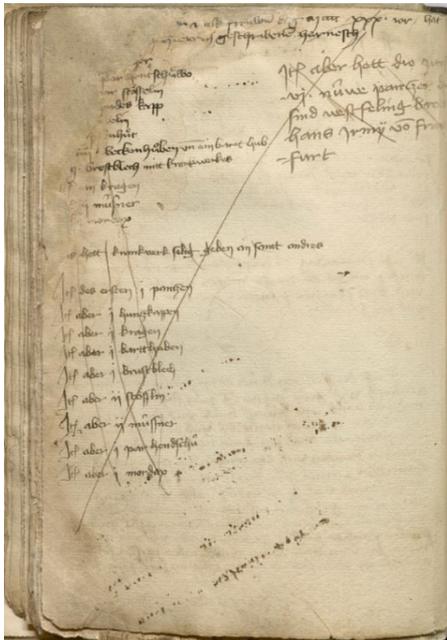
<sup>8</sup> Schweizerisches Idiotikon, 2010–, <https://www.idiotikon.ch>.

<sup>9</sup> Michael Mente, Ein kleiner Leitfaden zur Benutzung des Schweizerdeutschen Wörterbuchs (Idiotikon). Das Finden der Stichwörter, der Aufbau der Artikel und der Nutzen für Historiker, Universität Zürich, 2002/2008, [https://www.adfontes.uzh.ch/media/files/5\\_Ressourcen/Idiotikon.pdf](https://www.adfontes.uzh.ch/media/files/5_Ressourcen/Idiotikon.pdf).

<sup>10</sup> Schmid, Harnisch (wie Anm. 7), S. 223: „vielleicht von welsch, also mailändischer Herkunft?“, Regula Schmid, The Armour of the Common Soldier in the Late Middle Ages. *Harnischrödel* as Sources for the History

Schlag durch die Lektüre eines 1928 publizierten Artikels über die Ausgaben der Safranzunft in Basel während der Burgunderkriege gelöst.<sup>11</sup> Der Autor, Paul Kölner, führte darin Angaben zum Waffenbesitz der Zunft an. Dabei zitierte er in der Fußnote den Eintrag aus einem Zunftbuch: *Item aber hett die zunft 6 nūwe pantzer dz sind westfeling, brocht Hans Army von Frankfurt.*<sup>12</sup>

Die Safranzunft führte in den 1440er Jahren in ihrem Zunftbuch Inventare der zunfteigenen Waffen. Für 1443 enthält das Verzeichnis sieben *pantzer*, zwei Paar *hentschuow*, eine unbekannte Anzahl<sup>13</sup> *stösselin* (Schutz des Handgelenks), eine oder mehrere *hundeskapp*, einen oder mehrere *ysenhuott*, vier *beckenhuoben*, eine *bartthub* (eine Beckenhaube mit einem daran befestigten Kettengewebe, das Kiefer und Hals schützt), zwei *brostblech*, einen *kragen*, zwei *müner* (Schutz des Ellenbogens) und eine *mordax*. Eine spätere Hand fügte diesem Inventar die sechs neuen Panzer hinzu, die Hans Army von Frankfurt gebracht hatte. Einer dieser *westfeling* Panzer wurde ein Jahr später, um den St. Gallustag (16. Oktober) 1445, einem Mann *gelehent von minen herren*.<sup>14</sup>



**Abb. 2:** Hans Army übergibt der Basler Safranzunft 6 westfälische Panzer. Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt, Zunftarchive Safran 4, fol. 21v. Bildrechte: Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt.

of Urban Martial Culture, in: *Acta Periodica Duellatorum* 5,2 (Dezember 2017), S. 7–24, hier S. 14: „maybe from *waschen* / to polish?“.

<sup>11</sup> Paul Kölner, Die Ausgaben der Safranzunft im Burgunderkrieg, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 27 (1928), S. 235–250.

<sup>12</sup> Kölner, Ausgaben (wie Anm. 10), S. 236, Anm. 3. Das Zitat aus: Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt (fortan StaBS), Zunftarchive Safran 4, fol. 21v (eigene Transkription).

<sup>13</sup> Die entsprechende Seite hat die Jahrhunderte nicht ganz unbeschadet überstanden.

<sup>14</sup> StaBS, Zunftarchive Safran 4, fol. 22r. Der Vorgang kann nicht ganz rekonstruiert werden, da die Papierseite des Zunftbuchs an dieser Stelle beschädigt ist.

Sechs *westfeling pantzer*?! Paul Kölner wusste wohl mit dem Wort nichts anzufangen. Er hob es im ausgezogenen Zitat zwar hervor, erklärte es aber nicht. Offensichtlich handelt es sich aber um das gleiche Wort wie das in Luzern etwa zur gleichen Zeit verzeichnete *weschfeling*. Mit der neuen Schreibweise war die Suche im Wörterbuchnetz nun erfolgreich: *Westfeling* (oder *westfehling*) heißt schlicht: westfälisch.

Westfalen war im Spätmittelalter eine Region, deren Grenzen etwas nördlich von Siegen und etwas südlich von Oldenburg verliefen. Im Westen grenzte Westfalen an das Herzogtum Geldern und das Erzstift Köln, im Osten an die Erzstifte von Bremen und Werden und das Herzogtum Braunschweig. Die etwa 50.000 km<sup>2</sup> umfassende historische Region teilte sich auf die vier Bistümer Münster, Osnabrück, Paderborn und Minden auf sowie zahlreiche unterschiedlich große weltliche und geistliche Territorien. Sie war durch ein Städtetz mit verschiedenen Verdichtungen charakterisiert.<sup>15</sup> Zwischen Bielefeld, das sich etwa in der Mitte der historischen Region Westfalen befindet, und Basel liegen rund 500 Kilometer Luftlinie. Von Basel nach Luzern sind es nochmals 90 Kilometer. Der Großteil des Wegs konnte allerdings auf dem Wasser zurückgelegt werden, mit dem Rhein als wichtigstes Teilstück. Im Zentrum dieses Handelswegs liegt Frankfurt mit seinen Messen.

Hier erstand Hans Irmy seine Rüstungen. Der Name Hans ist in der über mehrere Generationen erfolgreich im Fernhandel tätigen Basler Familie Irmi/Irmy Leitname, aber hier muss es sich um Hans Irmy „den Jungen“ handeln. Er ist wegen seiner politischen Rolle (unter anderem amte er 1474 in Breisach als Verteidiger des burgundischen Landvogts Peter von Hagenbach) der bekannteste Vertreter der Familie.<sup>16</sup> Vater Hans Irmy war Mitglied der Schlüsselzunft, der reichsten Basler Zunft, welche die Großkaufleute, vor allem die Tuchhändler vereinte. Sein Sohn folgte ihm, trat 1444 aber zusätzlich der Safranzunft, einer weiteren der vier Basler „Herrenzünfte“ bei.<sup>17</sup> Ursprünglich die Zunft der Krämer, versammelte die Safranzunft zunehmend verschiedene Gewerbe, einschließlich die Leinen-, Baumwoll- und Seidenhändler, die Apotheker, Seidenspinner, Samtweber und Posamentier, Hut- und Perückenmacher.<sup>18</sup> Vier Mal war der

---

<sup>15</sup> Mark Mersiowsky, Territorien und Städte – Westfalen im Spätmittelalter, 1180–1450, in: Internet-Portal Westfälische Geschichte, 2004, [https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/input\\_felder/lang-DatensatzEbene4.php?urlID=30&url\\_tabelle=tab\\_websegmente](https://www.lwl.org/westfaelische-geschichte/portal/Internet/input_felder/lang-DatensatzEbene4.php?urlID=30&url_tabelle=tab_websegmente).

<sup>16</sup> Benno Notter, Art. „Irmi, Hans“, in: Historisches Lexikon der Schweiz (HLS), Version vom 29. Januar 2007, <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/019238/2007-01-29/>.

<sup>17</sup> F[erdinand] Holzach, Das Geschlecht der Irmy, in: Basler Biographien, hrsg. von Freunden vaterländischer Geschichte, Bd. 1, Basel 1900, S. 37–57.

<sup>18</sup> Roger Jean Rebmann, Zünfte und Gesellschaften: E.E. Zunft zu Safran, in: altbasel.ch geschichte, 11. Januar 2017, <https://altbasel.ch/zunft/safran.html>; Paul Kölner, Die Safranzunft zu Basel, Basel 1935.

jüngere Hans Army hier Zunftmeister, und in den 15 Jahren zwischen 1473 und 1487 war er in fast jedem Jahr Ratsherr.<sup>19</sup> Es ist davon auszugehen, dass er mit den sechs in Frankfurt gekauften „westfälischen Panzern“ seinen Einstand in die Zunft bezahlte. Der Eintrag in das Waffeninventar wäre also 1444 erfolgt.

Als reiches Zunftmitglied war Army verpflichtet, sich für die Wehrfähigkeit der ganzen Gemeinschaft im Wortsinn „nach seinem Vermögen“ einzusetzen. Der Kauf und die Übergabe der sechs Panzer in die Waffenkammer der Zunft ermöglichte dieser, auch ärmere Mitbürger und Mitgenossen an der Wehrpflicht teilnehmen zu lassen. Genauso war der Maler Hans Fuchs in Luzern zum Ankauf und zur Ausleihe der Rüstung verpflichtet. Während aber in Basel die Zünfte die Basis der städtischen Militärorganisation bildeten und entsprechend die Auflage zum Waffenbesitz im Rahmen der Zünfte vermittelt und durchgesetzt wurde, geschah dies im wesentlich kleineren Luzern direkt über den Rat.

Zum Abschluß ist noch zu fragen, ob denn die Herkunftsregion Westfalen etwas über die Machart dieser Stücke verrät. Was war ein spezifisch „westfälischer“ Panzer? Das Wort suggeriert, dass die Zeitgenossen diese Stücke von denjenigen anderer Herkunft (*meylendisch*), anderer Form (*offen pantzer*), Funktion (*rugg(en)pantzer*) oder Machart (*schwerer pantzer*, *stechlin pantzer*, *fürwell pantzer/pantzer mit fürwellen ringen*)<sup>20</sup> zu unterscheiden wussten. Ein vorerst letzter Suchschritt führte nun nach Westfalen und dort in den südwestlichen Teil. Insbesondere das Sauerland war berühmt als ein Zentrum für die Produktion für Eisendraht, aus dem Sarwürker Kettenhemden herstellten.<sup>21</sup> Explizit „westfälische“ Panzer – *haberg(e)ons [...] so(m)me of Westwale* – erscheinen in den während der Regierungszeit Henry VI. (1421–1471) hergestellten Inventaren der Militaria im Tower of London. Dass es sich dabei um Ringpanzer handelte, ist deshalb sicher, weil sie auseinandergelöst und zu Waffenärmeln und Stücken, welche die durch die Platten der Rüstung nicht schützbaeren Bereiche des Körpers bedecken sollten, verarbeitet

---

<sup>19</sup> Holzach, Geschlecht (wie Anm. 16), S. 38.

<sup>20</sup> Einzelbelege in Schmid, Harnisch (wie Anm. 7) und Regula Schmid, Die Rüstung im Schlafzimmer. Zum Ort militärischer Waffen in städtischen Haushalten des Spätmittelalters, in: Ein bürgerliches Pulverfass? Waffenbesitz und Waffenkontrolle in der alteuropäischen Stadt, hrsg. von Werner Freitag und Martin Scheutz, Wien/Köln/Weimar 2021, S. 19–31. *fürwell* kann als „feuergeschweiß“ übersetzt werden. Die Ringe wurden nicht vernietet, sondern verschweiß. Zur Technik siehe: Björn Michael Gutzeit, Die Ringpanzer Deutschlands, ungedruckte Masterarbeit Universität Kiel, 2021, S. 20–21, [https://www.academia.edu/62820780/Die\\_Ringpanzerfunde\\_Deutschlands](https://www.academia.edu/62820780/Die_Ringpanzerfunde_Deutschlands).

<sup>21</sup> Stefan Krabath, Untersuchungen zur mittelalterlichen Ringbrünnenproduktion in Mitteleuropa unter besonderer Berücksichtigung Westfalens, in: *Medium Aevum Quotidianum* 45 (2002), S. 96–129.

wurden.<sup>22</sup> 1957 erwarben die Tower of London Armouries ein Kettenhemd, das, aus einer Privatsammlung in Bielefeld stammend, von einem Antiquitätenhändler in Frankfurt zum Verkauf gebracht worden war. Es befindet sich heute in den Royal Armouries in Leeds. Der Name *bertolt vor parte* und die Herkunftsbezeichnung *to isrenloen* auf zwei eingefügten Messingringen identifizieren es eindeutig als Produkt aus dem Sauerland. Das Kettenhemd Meister Bertolds ist von höchster Qualität und „represents the master mail-maker’s art at its zenith“.<sup>23</sup>



ROYAL ARMOURIES

**Abb. 3:** Das Kettenhemd von Berthold vor Parte von Iserlohn, 1430, Royal Armouries Leeds, War Gallery, Objektnr. III.1320, <https://collections.royalarmouries.org/object/rac-object-1251.html>. Lizenz: Royal Armouries Non-Commercial Licence (and Crown Copyright Licence).

1437 ließ der Maler Hans Fuchs seinem Mitbürger Heini Krepfinger also ein Kettenhemd aus, das aus Westfalen stammte. Die Herkunftsbezeichnung markierte es auch als qualitativ hochstehendes Stück. Es war wohl wie die Exemplare, die Hans Irmy seiner Zunft übergeben hatte, über die Messen von Frankfurt nach Luzern gelangt, mit einem wahrscheinlichen Zwischenstopp in Basel.

Die Listen von Luzern und Basel enthalten die ersten bekannten Belege für den Import von Kettenhemden aus Westfalen in den Raum der Eidgenossenschaft. Das kleine Wort *weschfelin*

<sup>22</sup> William Reid und E. Martin Burgess, A Habergeon of Westwale, in: The Antiquaries Journal 40 (1960), S. 46–57, hier S. 48, <https://doi.org/10.1017/S0003581500061461>.

<sup>23</sup> Reid und Burgess, Habergeon (wie Anm. 20), S. 50.

hat die Tür geöffnet zum Kern des städtischen Kriegswesens, das auf dem im Bürgerrecht ideal formulierten Gleichgewicht zwischen armen und reichen Bürgern aufbaute. Jeder und jede war gehalten, die Gemeinschaft nach seinem/ihrer „Vermögen“ zu unterstützen. Die überlieferten Akten zeigen, dass dieses Ideal in der Praxis seine Entsprechung fand. Und ihre Erwähnung westfälischer Kettenhemden macht deutlich, dass die Kriegsfähigkeit der städtischen Milizen sich nur dann verstehen lässt, wenn die raumübergreifenden Entwicklungen des Städtewesens und alle ihre wirtschaftlichen, sozialen und politischen Konsequenzen mit in die Betrachtung einbezogen werden.

Alle angegeben Links wurden am 5. Oktober 2024 geprüft.